Im Schlaf erwürgt (APA)

Doppelmord: Ehefrau und Mutter erwürgt

LUTZMANNSBURG. Ein 59-jähriger Mann tötete am Mittwochabend in Lutzmannsburg im Bezirk Oberpullendorf im Burgenland seine 64-jährige Ehefrau und seine 92-jährige Mutter und beging anschließend Suizid. Laut Polizeisprecher Heinz Heidenreich hat er beide Frauen in ihren Betten in getrennten Schlafzimmern erwürgt.

Nach der Tat fuhr der Täter ins zwanzig Kilometer entfernte Lockenhaus. Dort verständigte er die Polizei und gestand die Tat, kündigte aber gleichzeitig seinen Suizid an. Der Notrufbeamte versuchte, ihn davon abzuhalten, nach dem Telefonat nahm der 59-Jährige sich aber das Leben.

Die Opfer waren laut Polizei Pflegefälle, der Mann hätte sich mehrere Jahre um sie gekümmert.

Eigentlich hätte die Familie eine rumänische Pflegerin, die aber aufgrund der Corona-Krise nicht mehr gekommen sei. Es ist wahrscheinlich, dass der Mann mit der Situation überfordert war und deshalb die Tat beging. Es wird wohl keine Obduktion durchgeführt, die Ermittlungen werden bald abgeschlossen, hieß es von der Polizei.

ÜBERBLICK

43-Jährige überfallen und vergewaltigt

TERNITZ. Zu einer Vergewaltigung ist es am Abend des 16. Juli in Ternitz (Bezirk Neunkirchen) in Niederösterreich gekommen. Eine 43-jährige Frau wurde von drei Männern überfallen. Sie wurde geschlagen, festgehalten und vergewaltigt. Die Täter flüchteten, nachdem sich ein junges Paar genähert hatte. Die Polizei fahndet nach drei Männern mit südländischem Aussehen.

19-Jähriger bei Unfall mit Motorrad schwer verletzt

WOLFSEGG. Schwere Verletzungen erlitt ein 19-jähriger Motorradfahrer aus Ottnang (Bezirk Vöcklabruck) Dienstagabend bei einem Unfall nahe des Ortszentrums von Wolfsegg. Der junge Mann war gestürzt, über die Fahrbahn geschlittert und gegen eine Betonwand geprallt.

Alkolenker verursachte Verkehrsunfall

ORT IM INNKREIS. Mit 1,36 Promille im Blut prallte ein 48-jähriger Deutscher gestern in Ort im Innkreis in den Gegenverkehr. Beide Lenker wurden verletzt.

LUCKY DAY

Ziehung vom 23. Juli (ohne Gewähr)
Die Zahlen in gezogener Reihenfolge

26 (Tag) 02 (Monat) 70 (Jahr)

Symbol: Sack

Multikulti im heimischen Forst

Die Bundesforste zeigen einen klimafitten Wald mit Tannen und Lärchen statt Fichten

GMUNDEN. Hier, am Nordosthang des Traunsteins, nahe dem Grünberg, ist Stefan Mößler der Herr im Wald. Er leitet für die Bundesforste, Österreichs größten Waldbesitzer, das Revier Traunstein.

Beispielgebend für viele andere Reviere soll hier, zwischen 800 und 900 Metern Seehöhe, der Wald „klimafit" gemacht werden. Das bedeutet Multikulti im Forst, weniger Fichte, mehr Tanne und viel mehr Lärche. Bei einer Waldbegehung mit Spitzen der Landespolitik präsentierten die Bundesforste, dass alte Weisheiten hier im neuen Forst nicht mehr gelten.

Trockenheit, Temperaturanstieg, Borkenkäfer setzen wie überall vor allem den Fichten zu. Daher bedeutet der neue klimafitte Wald hier „unterm Stoa" vor allem Artenvielfalt. Georg Schöppl, Vorstandsmitglied der Bundesforste, nennt dazu konzernweite Ziele. Die Fichte, derzeit 60 Prozent des Bestandes, soll auf 40 Prozent reduziert werden, Lärche von sechs auf 21 Prozent erhöht, der Tannenanteil von zwei auf zehn Prozent gesteigert werden.

Trotzdem bleibe die Fichte der österreichische Brotbaum. „Hätten wir, wie die Kanadier mit dem Ahorn, einen Baum im Wappen, so müsste es weiterhin die Fichte sein." Aber ihr setzt der Klimawandel eben am meisten zu.

Revierförster Stefan Mößler: Weniger Fichte, mehr Tanne und viel mehr Lärche Fotos: Land OÖ

Exkursion in den Wald: Förster Mößler, Landeshauptmann Stelzer, Agrarlandesrat Hiegelsberger, Bundesforste-Vorstand Schöppl, Klubobmann Mahr (v.l.)

> „Wird weniger Fichte und mehr Tanne geschlägert, wird sich auch die Holzverarbeitung anpassen."
>
> **Georg Schöppl,** Vorstandsmitglied der Österreichischen Bundesforste

Die Tanne als sensibles Wesen

Die Tanne, die stattdessen vermehrt aufgezogen werden soll, ist ein sensibles Wesen, sagt Revierförster Mößler. Sie braucht Schatten, ist extrem anfällig für Wildverbiss, braucht im Alter hingegen auch das Licht, um aussamen zu können.

Die Bundesforste haben Forschungsprogramme mit der Hochschule für Bodenkultur laufen, erarbeiten Blaupausen für ihre verschiedenen Reviere in Bezug auf weitere Temperatursprünge um zwei Grade und brechen mit früheren Dogmen der Waldbewirtschaftung.

„Kahlschlag und großflächige Aufforstung, das ist Teil der Vergangenheit", sagt Betriebsleiter Andreas Gruber. Stattdessen wird heute kleinteilig aufgeforstet, idealerweise durch natürliche Verjüngung. Hie und da steht im Revier einsam eine Tanne, ein Zapfenbaum, aus dem Nachwuchs gezogen wird.

Der Wald im Revier Traunstein, in dem die Bundesforste ihre Vorhaben Landeshauptmann Stelzer, Agrarlandesrat Hiegelsberger (beide VP) und FP-Klubobmann Mahr schildern, erhält das Prädikat zwei.

Note eins kriegt der Bannwald direkt unter dem Traunstein, wo unten die weiträumige im Abstand von rund zehn Metern gewachsene Buche sich ideal ergänzt mit den oben stehenden Tannen, die den Steinschlag durch die geringen Abstände bremsen. In Ergänzung mit der veränderten Bejagung kommt dieser Wald dem Ideal schon sehr nahe. Wegen der Steilheit haben die früheren Pächter hier zuletzt maximal zwei, drei Stück Wild pro Jahr geschossen.

Heute beschäftigen die Bundesforste einen eigenen Jäger, der Abschuss wurde auf 80 Stück gesteigert, die Tanne kommt hoch und lebt auf. Diesem Prinzip gemäß haben die Bundesforste auch ihren Eigenjagdanteil von fünf auf zehn Prozent verdoppelt, aber elementar bleibt das gute Verhältnis zu den Jagdpächtern und zur neuen Führung des Landesjagdverbandes, das auch Georg Schöppl betont.

Regen bremst den Borkenkäfer

Wird weniger Fichte und mehr Tanne geschlägert, werde sich auch die Holzverarbeitung anpassen, sagt Schöppl. „Die Industrie ist veränderungsbereit." Noch immer gibt es aktuell beim Holzankauf allerdings einen Tannenabschlag, den die Säger abziehen, weil Tanne sich schwieriger verarbeiten lässt.

Wir wandern eine Stunde durch den Wald, und noch immer ist das Wort Borkenkäfer kein einziges Mal gefallen. Das heurige Jahr verläuft dank der vielen Niederschläge für den oberösterreichischen Wald bisher gut, sagt Agrarlandesrat Max Hiegelsberger. Von Entwarnung möchte Revierförster Mößler aber nicht reden. Im Revier Traunstein haben sie „den Käfer" im Griff, der nasse Mai habe ihn im Rest des Landes in der Entwicklung gebremst, „aber wie das heurige Jahr wirklich geworden ist, wissen wir erst Ende August", sagt Andreas Gruber. *(man)*

Pyhrn-Priel will eine Region ohne Wölfe bleiben

Ortsbauernschaften und Regionalpolitiker forderten bei Informationsabend notfalls auch Abschüsse

VON HANNES FEHRINGER

HINTERSTODER. Seit am 13. Mai ein Einheimischer nur 300 Meter vom Ortsrand von Vorderstoder ein gerissenes Reh ohne Kopf gefunden hat, hat die ganze Talschaft ein Problem. Die eingesandte DNA-Probe ergab, dass der Räuber, der das Tier so zugerichtet hatte, ein Wolf aus der italienischen Population war. Bei einem Informationsabend der Ortsbauernschaften von Vorder- und Hinterstoder am Mittwochabend in der Hösshalle in Hinterstoder versuchte der Wolfsbeauftragte des Landes OÖ, Gottfried Diwold, Mittwochabend die Gemüter zu beruhigen.

Infoabend „Wolf" in der Hösshalle (feh)

Tatsächlich habe man in der Pyhrn-Priel-Region bisher erst zwei Wölfe nachweisen können, die sich bisher noch an keinem Nutztier vergriffen hätten. Die Almbauern sehen sich dennoch in Alarmbereitschaft versetzt. „Es kann nicht sein, dass wir unsere Rinder zum Fraß für die Wölfe auf die Almen treiben", sagt Johann Feßl (VP), Bürgermeister von Edlbach und Obmann der OÖ. Almbauern. Von Schutzzäunen und Herdenhunden halten er und Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner nichts.

Viel besser sei es, Wölfen erst gar keinen Lebensraum in der Region zu geben, meinten die Ortsbauernschaften – und auch die Landtagsmandatare Michael Gruber (FP) aus Pettenbach und Christian Dörfel (VP) aus Steinbach an der Steyr. „Es muss wolffreie Zonen in Oberösterreich geben", sagte Sieghartsleitner im Namen der oö. Jägerschaft, „eine davon ist das Pyhrn-Priel-Gebiet."

Eine rasche Änderung der von der EU bestimmten Gesetzgebung, die Wölfe unter strengen Schutz stellt, fordert Christian Dörfel: „Es muss die gesetzliche Möglichkeit geschaffen werden, einen Wolf, der Probleme bereitet, abzuschießen, und zwar völlig legal."

Keinen Anlass, neben dem Luchsprojekt nun auch andere Beutegreifer im Nationalpark Kalkalpen anzusiedeln, sah dessen Direktor Volkhard Maier: „Ich sehe derzeit kein Thema darin."

Mehr dazu lesen Sie auf **nachrichten.at/steyr**